

Wochenende

«Wir müssen die Flüchtlinge aufnehmen»

Samstagsgespräch mit Magdalena Martullo-Blocher Für Schutzbedürftige gebe es in der Schweiz keine Obergrenze, sagt die Chefin der Ems-Chemie. Sie erklärt, warum sich ihre Firma nicht aus Russland zurückzieht – und was der Bundesrat falsch machte.

Eva Novak, Angelika Gruber
(Text) und **Urs Jaudas** (Foto)

Von der Pandemie in den Krieg: Frau Martullo-Blocher, können Sie als Unternehmerin, Mutter und Politikerin noch ruhig schlafen?

Ich bin ohnehin eine schlechte Schläferin. Oft erwache ich, weil ich eine gute Idee habe oder mir ein zu lösendes Problem einfällt. Neben meinem Bett liegt ein Blöckli, damit ich es gleich aufschreiben kann. Als Unternehmerin hat man immer irgendwo eine Krise, als Mutter mit Teenager-Kindern wird man regelmässig mit solchen konfrontiert.

Bis Ende Jahr erwartet man bis zu 300'000 Geflüchtete aus der Ukraine. Wie viele kann die Schweiz maximal aufnehmen?

Im humanitären Bereich gibt es keine Grenze. Solange die Flüchtlinge aus der Ukraine an Leib und Leben gefährdet sind, müssen wir sie aufnehmen. Wir können das auch. Wann und wie sie wieder zurückkönnen, wissen wir heute nicht.

Was, wenn sie länger als ein Jahr lang bleiben müssen?

Dann wird es schwieriger. Wir haben auch dafür Instrumente: Wenn die Rückkehr sicher und zumutbar ist, können wir Unterstützung anbieten und uns mit der Entwicklungshilfe auch am Wiederaufbau beteiligen. Bis dahin dürfen wir es nicht unterschätzen: So viele Frauen und Kinder, die zu uns strömen, hatten wir noch nie. Es bringt aber nichts, wenn wir einfach in alle Schulzimmer ukrainische Kinder setzen, die kein Wort verstehen.

Was schlagen Sie vor?

Dass so viele hier sind, ist auch eine Chance. Sie können zum Beispiel in Gruppen unterrichtet werden, auch in Deutsch. Den Aufruf nach ukrainischen Lehrern finde ich gut. Vieles kann man heute online machen. Wir müssen jetzt auch unkonventionell vorgehen. Wir können diese Kinder und Jugendlichen nicht gleich behandeln wie die bisherigen Wirtschaftsflüchtlinge, die meist junge Männer sind. Schutzbedürftige müssen auch geschützt werden.

Machen Sie mit?

Wir haben sofort mit dem Kanton Graubünden Kontakt aufgenommen. Als grösster Lehrlingsausbildner im Kanton bieten wir Lehrstellen für 15- bis 18-jährige an. Wir hatten auch schon erfolgreiche Pilotprojekte, um Schulabgänger ohne Berufsabschluss in sechs Monaten fürs Arbeiten auszubilden. Der Kanton schätzt unsere Angebote, steht aber noch ganz am Anfang.

Ein Problem sind Unterkünfte. Bietet Ems-Chemie den Flüchtlingen eine Bleibe an?

In Graubünden nicht. Alle unsere Wohnungen dort sind fest vermietet. Aber in Tschechien haben wir Wohnungen gemietet und ukrainischen Familien zur Verfügung gestellt.

Einige westliche Autobauer stellen ihr Russlandgeschäft ein. Was macht Ems-Chemie?

Wir haben nur zwei kleine Firmen mit je 30 Mitarbeitern in Russland – in Weissrussland und der Ukraine haben wir keine Aktivitäten. Das Geschäft in Russland ist zusammengebrochen.

Produzieren die Firmen noch?

Wir würden produzieren, aber es gibt praktisch keine Aufträge. Wenn die Autoproduktion wieder hochfährt, werden wir liefern, wir überlassen unsere Firmen nicht dem russischen Staat. Der droht den ausländischen Firmen, sie zu enteignen, wenn sie nicht laufen.

Ist der Krieg für Sie ein Anlass, unternehmerisch über die Bücher zu gehen, in welchen Ländern Sie künftig tätig sein wollen?

Wir machen das permanent. Wir wägen immer ab, ob wir irgendwo tätig sein wollen. Ist es sicher? Wie ist das politische System? In der Ukraine zum Beispiel hätten wir nie investiert, da sie als eines der korruptesten Länder gilt. Deshalb investierten auch die In-

«Cassis handelt ungeschickt und setzt die Glaubwürdigkeit der Schweiz aufs Spiel.»

dustrie und unsere Kunden dort nicht. Für uns ist die Schweiz der Heimathafen, wo wir unser kritisches Know-how behalten. Das Geld, das wir im Ausland verdienen, bringen wir in die Schweiz und versteuern es hier.

Was müsste passieren, dass Sie die Ems-Chemie aus China zurückziehen?

Wenn zum Beispiel ausländische Firmen enteignet würden. Oder diskriminiert. Man muss vernünftig geschäften können.

Die hohen Corona-Fallzahlen in China führen zu immer weiteren Lockdowns. Ist Ihre Firma betroffen?

Wir haben in China nie einen Corona-Fall gehabt – auch jetzt nicht. Wir sind mit unseren Werken zwar in Regionen, die zum Teil im Lockdown sind, aber unsere Produktion läuft. Die Chinesen berücksichtigen, dass wir für die Versorgung der Lieferkette wichtig sind und gute Schutzmassnahmen haben.

Zurück zur Ukraine: Ihre Partei ist gegen die Sanktionen. Was hätte der Bundesrat denn sonst machen sollen? Einfach zuschauen?

Das Wichtigste ist, dass das Bombardieren, das Töten, das Leid aufhört. Das geht aber nur mit Frieden. Sich gegenseitig hochzuschaukeln mit Sanktionen, Waffen und indem man womöglich noch die Gaslieferungen einstellt, ist keine Lösung. Wenn man aber bei Friedensgesprächen etwas erreichen will, müssen beide Seiten das Gesicht wahren können. Auf Putin einzuprügeln, verschärft den Konflikt, auch er müsste einen Erfolg



«Ich bin unabhängig, ich brauche weder Geld noch Reputation»: Magdalena Martullo-Blocher (52).

vorweisen können. Die Forderungen sind von beiden Seiten entgegenzunehmen, um mit Geduld und Kreativität eine Lösung herbeiführen zu können. Die Schweiz vermittelt wegen der Sanktionen nun nicht, die Türkei und Israel versuchen das.

Wäre die Schweiz die bessere Vermittlerin?

Wahrscheinlich schon. Bis jetzt haben wir noch keine Lösung.

Unternehmerin, Politikerin, Mutter

Magdalena Martullo-Blocher ist als älteste Tochter von Alt-Bundesrat und SVP-Urgestein Christoph Blocher in dessen Fussstapfen getreten. Die 52-Jährige ist Chefin und Miteigentümerin des Chemiekonzerns Ems-Chemie, SVP-Vizepräsidentin und Nationalrätin. Ihre Karriere begann die Mutter von drei Kindern bei Johnson & Johnson und wechselte danach zu Rivella, wo sie als Marketingleiterin tätig war. Vor gut 20 Jahren stieg sie bei Ems-Chemie ein. (red)

Was halten Sie von der Neutralitätsinitiative, die Ihr Vater angekündigt hat?

Wir müssen aufhören, naiv zu sein. Jedes Land verfolgt seine Interessen. USA gegen China, die EU-Länder, die Ukraine, Russland. Wir in der Schweiz und die Europäer haben immer gemeint, es gehe um Moral, um Ethik, um Gut und Böse. Das stimmt halt nicht. Als Kleinstaat müssen wir uns dabei geschickt verhalten, damit wir nicht zum Spielball und nicht erpressbar werden. Das können wir erreichen, wenn wir konsequent neutral bleiben.

Macht Aussenminister Ignazio Cassis das nicht gut?

Cassis fehlt die Sensibilität. Er entscheidet spontan am Samstagmorgen, mal eben rasch an eine Demo zu gehen, und fragt nicht einmal den Bundesrat, sondern informiert ihn nur. Und sichert Wolodimir Selenski unsere volle Sympathie zu, denn wir seien eine Wertegemeinschaft. Dabei kennt er die ukrainische Regierung, deren Geschichte und Situation kaum. Selbstverständ-

lich soll man Mitgefühl aussprechen und den Einmarsch völkerrechtlich verurteilen. Aber leider kann die Schweiz die Welt nicht militärisch oder wirtschaftlich ändern. Sanktionen haben auch noch nie ein Regime gestürzt, denken Sie an Nordkorea, Kuba oder den Iran. Sie treffen vor allem die einfache Bevölkerung.

Cassis verhält sich also ungeschickt?

Cassis handelt ungeschickt und setzt die Glaubwürdigkeit der Schweiz als neutrales Land aufs Spiel. Wir könnten von Gegen-sanktionen der Russen getroffen werden, bei Energielieferungen oder sogar militärisch.

Der Krieg in der Ukraine hat die Angst vor Engpässen in der Schweizer Energieversorgung geschürt. Womit heizen Sie privat?

Im alten Haus in Meilen haben wir eine Ölheizung. In der Lenzerheide habe ich mit einer Wärmepumpe gebaut. Beide brauchen Strom, vor allem die Wärmepumpe braucht viel.

Ist Ems-Chemie für ihre Produktion von russischer Energie abhängig?

Nein, wir haben Anfang der 2000er-Jahre Gas durch Biomasse ersetzt. Deshalb sind wir auch bereits CO₂-frei. Wir brauchen nur noch ganz wenig Gas für hohe Temperaturen. Dafür können wir auch Öl oder sogar Strom verwenden. Für Ems sind fehlende Gaslieferungen nicht ein Problem. Für die EU und die Schweiz aber schon!

Es braucht eine schnelle Lösung.

In Europa wird aus Gas auch Strom gemacht. Wenn Gas aus Russland fehlt, fehlt auch Strom, und das Stromnetz bricht komplett zusammen. Das Stromnetz der Schweiz ist voll integriert und bricht auch zusammen. Die Folge wäre ein totaler Zusammenbruch der Wirtschaft und der Versorgung – Konkurse, Massenarbeitslosigkeit, Chaos. Es geht bei Energie um weit mehr als um ein bisschen heizen.

Wir können uns dem doch gar nicht entziehen, weil wir von Europa abhängig sind – auch wegen der Stromimporte im Winter.

Ja, aber der Import hat nichts mit dem integrierten Stromnetz zu tun. Wenn der Worst Case eintritt und in Europa das Stromnetz zusammenbricht, müssen wir unseres abkoppeln können. In der Schweiz ist der Anteil der Eigenproduktion bei Strom noch höher als in Europa.

Vor Kriegsausbruch haben Sie gesagt: «Frau Sommaruga muss jetzt ein Gaskraftwerk ausschreiben.»

Leider gibt es keine Alternative mehr, um die Winterstromlücke 2024/2025 zu überbrücken, die auf uns zukommt. Ein neues AKW wurde ausgeschlossen, die links-grüne Energiepolitik ist gescheitert. Jetzt ist Realpolitik wichtig, ich und meine Partei machen das. Wir politisieren nicht mit Utopien oder Träumen.

Und woher soll das Gas dafür kommen?

Russland wird sein Gas immer in den Weltmarkt verkaufen. Wenn es Europa nicht will, wird es andere Abnehmer geben. In Europa können wir dann Gas von anderen Ländern kaufen und zahlen die Transportkosten. Die USA exportieren nicht nach Europa, deshalb versuchen die europäischen Länder nun, Gas vom Nahen Osten zu bekommen. Ueli Maurer verhandelt auch mit Katar. Ebenfalls problematische Länder.

Sie führen ein grosses Unternehmen, Sie sind Nationalrätin, Vizepräsidentin der SVP und dreifache Mutter. Was können Sie besser als all die männlichen Unternehmer, die nicht in die Politik einsteigen, weil es ihnen zu viel ist?

Ich bin mutig. Und robuster gegen politische Angriffe. Ich bin aber auch unabhängig, ich brauche weder Geld noch Reputation. Das interessiert mich nicht. Ich bin selber Eigentümerin bei Ems-Chemie und kann mich frei äussern.